

Wie Schüler lernen, selber wirksame Gewaltprävention zu leisten : Friedensstifter auf dem Pausenplatz

Autor(en): **Kocher, Markus / Eisner, Manuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **74 (2003)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Schüler lernen, selber wirksame Gewaltprävention zu leisten

Friedensstifter auf dem Pausenplatz

Kommt es auf dem Pausenplatz des Oftringer Schulhauses Sonnmatt zu Streitigkeiten, schreiten die «Friedensstifter» ein – speziell ausgebildete Schülerinnen und Schüler. Mit dem Projekt will die Schule zeigen, dass Konflikte auch ohne Gewalt gelöst werden können.

Mittwoch morgen 10 Uhr: Voller Vorfreude holt Gabi ihren Eistee aus der Tasche. Sie hat ein ruhiges Plätzchen gefunden, etwas abseits vom Pausenplatzgetümmel. Plötzlich türmt sich Dani von der Parallelklasse vor ihr auf, die Fäuste in den Hüften. «Gib her!» befiehlt er, macht einen Schritt nach vorn und greift nach dem Getränk. «Nein!» zischt Gabi. «Das kriegst du nicht.» Dani macht noch einen Schritt. «Gibs mir, du Brillenschlange!» Seine Stimme ist lauter geworden. «Aber sicher nicht, du Arschloch!» Gabi will sich wegrehen. Da greift sich Dani den Eistee und reisst ihn Gabi weg. Wütend packt sie den Gegner an der Jacke. Dani dreht sich um und ohrfeigt das Mädchen.

Für die beiden 10jährigen Peacemakerinnen (Friedensstifterinnen) Andrea und Vera aus dem Schulhaus Sonnmatt in Oftringen (AG) eine Szene, wie sie jederzeit auf dem Pausenplatz vorkommen kann. Andrea: «Auch bei uns im Schulhaus Sonnmatt kommt es ab und zu vor, dass 'g'schläglet' wird. Allerdings haben die Streitigkeiten seit der Friedensstifter-Woche im letzten

Herbst abgenommen». Vera: «Ich bin einmal dazu gekommen, als eine «Schläglete» im Gang war. Da habe ich einfach gemacht, was ich im Kurs gelernt habe, und es hat genützt!»

Spielerischer Unterricht

Um als «Friedensstifter» amten zu können, wurden die beiden mit 12 anderen Kindern der 3. bis 5. Klasse im Rahmen einer Friedenswoche vorbereitet. Auf dem Programm standen Fragen wie «Was ist Gewalt und was ein Konflikt?»,

«Wie kann man Frieden stiften?» oder «Wie erlebe ich selber Gewalt?». Später beobachteten die Friedensstiftenden Konflikte

auf dem Pausenplatz, um sie nachzuspielen und Lösungen dafür zu finden. Auf Rat des externen Beraters Andreas Hausheer, der in Sempach als Mediator in der pädagogischen Arbeit tätig ist, wurden in das Friedensstiftungsprojekts auch alle anderen Klassen einbezogen. Die Erst- bis Fünftklässler lernten, Alternativen zum Schlagen oder Beleidigen zu entwickeln, reflexiver und feinfühler mit den Schulkameradinnen und -kameraden umzugehen, sich in andere hineinzuversetzen, die Folgen des eigenen Tuns abzuschätzen, selbstverantwortlich mit ihren Reibereien untereinander umzugehen und sich nach Streitigkeiten wieder zu vertragen.

«Die Idee ist, dass sich die Kinder auf der Entscheidungsebene beteiligen».

Dazu wurden verschiedene Aktivitäten zum Thema «Frieden» durchgeführt. Es wurden Comics gezeichnet, Geschichten erzählt und eine Friedensecke eingerichtet. «Kinder sollen andere Standpunkte und Blickwinkel einnehmen, auf eigene und die Gefühle anderer achten und sie ernst nehmen», sagt der mitverantwortliche Lehrer, Hans Muggli. In Workshops lernten die Kids beim Spielen, Singen, Tanzen und Basteln, zusammenzuarbeiten, aufeinander Rücksicht zu nehmen und gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten.

«Die Kinder sollen sich zudem Gedanken machen, was sie im Schulbetrieb stört, was gut ist und was man verbessern könnte,» so Muggli.

«Die Idee ist, dass sich die Kinder auf der Entscheidungsebene beteiligen und damit einen stärkeren Bezug zu ihrem Schulhaus sowie einen allgemeinen Zusammenhalt bekommen.»

Für Muggli ist allerdings klar, dass nicht nur die Kinder sondern auch die Lehrerschaft ihren Beitrag im Kampf gegen körperliche Gewalt oder sprachliche Beschimpfungen und Drohungen leisten muss: «Wir können aber nicht immer überall präsent sein, um Gewalt zu verhindern. Ausserdem stellt es keine dauerhafte Lösung dar, Gewalt einfach zu verhindern. Vielmehr muss man bemüht sein, zu gerechten Lösungen zu kommen. Ansonsten

schwelt der Streit einfach weiter und bricht später wieder aus, sobald keine Erwachsenen mehr anwesend sind.» Aus diesem Grund müsse man, sagt Muggli, den Kindern das Verständnis über Gründe zur Gewalt vermitteln und ihnen Werkzeuge anbieten, wie man Gewalt verhindern, auf sie reagieren und angemessen mit ihr umgehen könne. Um Erfahrungen auszutauschen, treffen sich die Friedensstifter regelmässig. Nach einem Jahr geben sie ihr Amt ab, und die nächsten Friedensstifter werden gewählt und ausgebildet.

Kommunikation ist friedensstiftend

«Das Projekt hat zum Ziel, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, die Konflikte selber zu lösen, weil sie dieselbe Sprache sprechen wie die Streitenden,» erklärt Urs Urech vom Verein «National Coalition Building Institute» (NCBI; www.ncbi.ch), der den Peacemaker-Kurse anbietet und leitet. Der konfessionell und politisch neutrale Verein setzt sich für den Abbau von Vorurteilen und Rassismus sowie für Gewaltprävention und konstruktive Konfliktlösungen ein. Unterstützt werden die Projektwochen von der Stiftung für Gesundheitsförderung Radix. Trotz deren Beitrag kostet ein von der ncbi organisiertes Peacemaker-Projekt eine Schule rund acht- bis zehntausend Franken. Dafür bekommt die Schule eine professionelle Begleitung für eine Umfrage zum Thema «Gewalt an der Schule», eine 1½-tägige Fortbildung für das Lehrer-Kollegium zum Thema "Gewaltprävention", Begleitung für die Planung der Friedenswoche, 1½ Tage Ausbildung der Peacemakers, sowie die Begleitung der Peacemakergruppe in Form von monatlichen Treffen während einem Jahr.

Die Schule Sonnmatt in Oftringen hätte Kosten in dieser Grössenordnung nur schwer selbst finanzieren können. «Darum haben wir uns für ein «schlan-



Stiften Frieden:

(obere Reihe, v.l.) Stephanie, Vera, Clarissa;
(untere Reihe, v.l.) Andrea, Astrit, Nik.

keres», aber auch günstigeres Angebot entschieden,» erklärt Muggli. Trotzdem haben Planung, Ausbildung und Begleitung durch den externen Berater 2300 Franken gekostet. «Die restliche Arbeit haben halt einfach die Lehrer übernommen.»

Kindgerechte Umsetzung

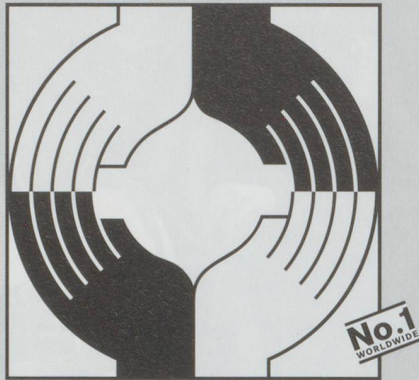
Nach einem halben Jahr lässt sich eine erste Zwischenbilanz ziehen. Das Resultat überrascht: Von den 14 Friedensstiftern, die sich zum regelmässigen Gedankenaustausch zusammenfinden, haben die meisten nämlich «gar nicht viel zu tun». Das bestätigt auch der 9jährige Astrit: «Seit der Projektwoche wird viel weniger «g'schläglet». Wahrscheinlich haben die Schlägler Angst vor den angedrohten Strafen.» Aber es gibt auch Situationen, bei

denen sich die Friedensstifter bewusst zurückhalten sollen. Das gilt unter anderem bei Drogenvergehen, bei Auseinandersetzungen zwischen Gruppen oder bei Schlägereien zwischen älteren Schülern. Für die 10jährige Stephanie ein klarer Fall: «Wenn ich die Beteiligten kenne, würde ich vielleicht dazwischentreten. Sonst werde ich mich zurückhalten.»

Für Urech hat das kindgerechte Einschreiten auch einen anderen Grund: «Peacemaker sind weder Polizisten noch Richter und dürfen auf keinen Fall als Ersatz für die Pausenaufsicht herhalten. Ihre Aufgabe ist es, Konflikte frühzeitig zu erkennen und zu vermitteln, damit die Auseinandersetzungen nicht in rohe Gewalt ausarten.»

Text und Foto: Markus Kocher

REHACARE[®]
INTERNATIONAL



**Internationale Fachmesse
für Menschen mit Behinderung
und Pflegebedarf**

**Der wichtigste Markt
für Experten, Entscheider,
Facheinkäufer und
Multiplikatoren**

www.rehacare.de

**Düsseldorf,
15. – 18. Oktober 2003**

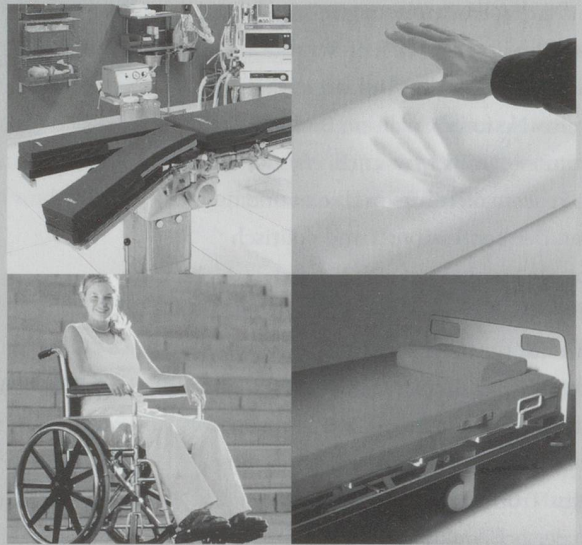
INTERMESS Dörgeloh AG
Obere Zäune 16
8001 ZÜRICH
Tel. (043) 2 44 89 10
Fax (043) 2 44 89 19
e-mail:
intermess@doergeloh.ch

Unser Partner für
Messereisen:
KUONI Geschäftsreisen AG
Tel. 01 736 65 50
Fax 01 736 65 51

M[®]
**Messe
Düsseldorf**

TEMPUR[®]-MED – Druckentlastung in der Medizin zur Prophylaxe und Behandlung

- von:
- Dekubitus
 - Rücken- und Muskelschmerzen
 - Rheumatismus
 - Ischias
 - Neuralgie
 - Fibromyalgie



TEMPUR[®]-MED – die Produktlinie zur Dekubitusprophylaxe und -therapie.

TEMPUR[®]-MED Lagerungssysteme werden u.a. zur Vorbeugung und Behandlung von Dekubitus in der Orthopädie, Rheumatologie und im OP wirkungsvoll eingesetzt. Der Belastungsdruck wird über die gesamte aufliegende Körperfläche verteilt, sodass das Risiko einer Kompression der Kapillaren und in der Folge lokale Minderdurchblutungen, Rötungen und Sensibilitätsstörungen der Haut weitgehend reduziert werden.

GRATIS-INFO
Tel. 0800 818 919
Fax 062 387 86 87

 **TEMPUR-MED**
PRESSURE RELIEVING PRODUCTS

Verlangen Sie Gratisunterlagen bei:
TEMPUR Schweiz AG, Hausimollstr. 8, 4622 Egerkingen
www.tempur.ch, info@tempur.ch

«Die Gewalttäter werden immer jünger»

Nachgefragt bei Manuel Eisner,
Professor für Soziologie an der ETH Zürich

■ Fachzeitschrift CURAVIVA: *Von Jugendlichen begangene Gewalttaten – als medialer «Höhepunkt» das Massaker in der Schule in Erfurt – haben eine breite öffentliche Debatte ausgelöst. Ist die Lage wirklich so ernst?*

Manuel Eisner: In der Tat hat die Jugendgewalt gemäss der Polizeilichen Kriminalstatistik des Bundesamtes für Polizei zwischen 1990 und 2000 auch in der Schweiz massiv zugenommen. Während im Jahr 1990 rund 500 Minderjährige wegen eines Gewaltdelikt in der polizeilichen Statistik erfasst wurden, waren es in den Jahren 2000 und 2001 jeweils rund 2000.

■ FZC: *Erschreckende Zahlen ...*

Eisner: Auf den ersten Blick sehen diese Zahlen wirklich schlimm aus. Allerdings sprechen viele Hinweise dafür, dass die massive Zunahme der angezeigten Fälle mindestens teilweise auf eine erhöhte Anzeigebereitschaft der Bevölkerung und eine vollständigere Registrierung durch die Polizeibehörde zurückzuführen ist. Die Frage, ob und wie stark Gewalt von Jugendlichen tatsächlich zugenommen hat, lässt sich daher leider kaum beantworten.

■ FZC: *Was ist gegenüber früher anders geworden?*

Eisner: Polizeistatistiken deuten an, dass vor allem Delikte wie Erpressung, Drohung und Nötigung zugenommen haben. Formen von Gewalt also, bei denen Gewalt zur Einschüchterung des Anderen eingesetzt werden. Zweitens registriert die Polizei deutlich mehr sehr junge Tatverdächtige im Alter von unter 15 Jahren. Drittens kann man in den letzten Jahren eine gewisse Zunahme der jugendlichen weiblichen Gewalttäter feststellen. Und viertens

zeigen die Poizeistatistiken eine deutliche Zunahme des Anteils ausländischer jugendlicher Tatverdächtiger an.

■ FZC: *Hat die SVP also recht, wenn sie Jugendgewalt auf ein Ausländerproblem reduziert?*

Eisner: So einfach ist es dann doch nicht! Eine Reihe von Studien zeigt, dass bei schweizerischen und ausländischen Jugendlichen dieselben Risikofaktoren für Gewalt verantwortlich sind. Ausserdem muss man immer wieder betonen, dass die meisten ausländischen Jugendlichen in Bezug auf Gewalt keinerlei Probleme bereiten.

■ FZC: *Wie sieht denn der typische jugendliche Gewalttäter aus?*

Eisner: Den typischen jugendlichen Gewalttäter gibt es nicht. Es gibt aber eine Reihe von Risikofaktoren, die zu einer grösseren Wahrscheinlichkeit von gewalttätigem Verhalten führen. Hierzu gehören beispielsweise das Geschlecht, ein vernachlässigender und aggressiver Erziehungsstil der Eltern,

schlechte schulische Leistungen, eine bereits im Kindergartenalter feststellbare Tendenz zu Aggressivität, sowie der Anschluss an Jugendgruppierungen und Szenen, in denen Gewalt verherrlicht wird.

■ FZC: *Und was braucht es, um diese Gewaltspirale zu durchbrechen?*

Eisner: In der Schweiz wurden in den letzten Jahren Dutzende von Interventions- und Präventionsprogramme gegen Gewalt entwickelt und umgesetzt. Was es jetzt braucht, ist eine seriöse Abklärung der Frage, welche dieser Programme wirklich einen Nutzen im Sinne einer Gewaltreduktion erbringen. Auf jeden Fall dürfte es sinnvoll sein, Präventionsmassnahmen vermehrt schon im Kindheitsalter einzusetzen. Denn Prävention scheint um so eher positive Wirkung zu erzielen, je früher sie beginnt und je stärker sie auf langfristige, nachhaltige Wirkungen setzt.

Interview: Markus Kocher ■

Schüler ausser Rand und Band?

Studie *Ein Handweiser zum Umgang mit Disziplinschwierigkeiten in der Schule*

Die im März 1997 vom Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) in Auftrag gegebene Studie gilt noch heute als Standardwerk im Umgang mit undisziplierten Schülerinnen und Schüler.

Die Studie macht deutlich, dass Lehrpersonen aller Stufen von Disziplinschwierigkeiten betroffen sind. Die meisten Probleme treten jedoch in Kleinklassen und Sonderschulen auf.

Die befragten Lehrpersonen sehen die Ursachen für Disziplinschwierigkeiten vor allem ausserhalb der Schule. In erster Linie in der erzieherischen Inkonsequenz und Unsicherheit der Familie, im sozialen Umfeld des Kindes und im Einfluss der Gleichaltrigen. Weitere Ursachen werden auch in den zu grossen Klassenbeständen und im Verhältnis der Schülerinnen und Schüler zu den Lehrpersonen gesehen. Die Studie betont aber auch, dass gravierende Fälle von Gewalt nach wie vor zu den absoluten Ausnahmefällen gehören. (mko)

Bezug: LCH-Sekretariat, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, Preis Fr. 16.50 (plus MWSt., Porto und Verpackung).